

Leitartikel

Ideale in Flammen

An den Ausschreitungen sind die schuld, die sie begehen

Es liegt in der Natur unseres Wesens, nach Schuldigen zu suchen, wenn im Leben etwas schiefgegangen ist. In Hamburg ist in den letzten Tagen sehr viel schiefgegangen.

Die unfassbare Gewalt, mit der ein völlig durchgeknallter Mob die Stadt verwüstet hat, sucht ihresgleichen. So wie es Hardcore-Hooligans gibt, die den Fußball als Bühne für Gewalt nutzen, ohne an dem Spiel interessiert zu sein, so gibt es hoch kriminelle Zeitgenossen, die unter dem Deckmantel des politischen Engagements Scheiben zertrümmern, Autos abfackeln, Angst verbreiten. Sie haben die Hamburger Bühne genutzt. Das muss Folgen haben.

Doch zunächst kommt der Rückblick. War es clever, den Gipfel ausgerechnet in die Stadt zu vergeben, die für ihre gewaltbereite Szene bekannt ist? Die Antwort ist ein klares Nein. Natürlich muss sich die Politik weder in die bayerische Einöde noch in die Abgeschiedenheit der Ostsee flüchten, wenn sie sich bespricht. Natürlich muss es dem Staat gestattet sein, seine Gäste in einer Großstadt mit all ihrer Infrastruktur für viele Tausend Besucher zu begrüßen. Dass es andernorts besser gewesen wäre, darauf haben Mahner und Warner schon lange vor den ersten Gipfelausschreitungen hingewiesen.

Sie dürfen sich bestätigt fühlen. Hat die Polizei auf dem Gipfel versagt? Es wird noch ein paar Tage dauern, ehe jeder Einsatz, jede Szene, jede Aktion der Sicherheitskräfte bewertet und überprüft worden ist. Wahrscheinlich wird das ein oder andere Fehlverhalten entdeckt werden, wahrscheinlich haben Beamte zum Teil über die Stränge geschlagen. Es wäre allerdings ein gewaltiger Trugschluss, Polizisten und Politikern die Hauptschuld an dem zuzuweisen, was da in Hamburg geschehen ist.

Die Verantwortung liegt bei denen, die Molotowcocktails und Pflastersteine werfen, die Läden plündern und Geldautomaten knacken. Das sind Zustände, wie man sie dieser Tage aus Venezuela kennt. Mit politischem Protest hat das nicht das Geringste zu tun.

Die Steuern bezahlenden Normalbürger, die Hundehalter, die im Park die Hinterlassenschaften ihrer Vierbeiner aufheben – all sie schütteln zu Recht fassungslos den Kopf. Und viele mögen sich insgeheim wünschen, dass die Sicherheitskräfte ganz andere Möglichkeiten hätten, den verummten Chaoten entgegenzutreten.

Möglichkeiten, wie sie die Gipfelteilnehmer Putin und Erdogan vielleicht eingesetzt hätten. Solche Gedanken sind verständlich. Doch nachdem das Herz gesprochen hat, ist das Hirn an der Reihe. Es ist ein Privileg, in einem Land zu leben, in dem auch die widerwärtigsten Chaoten Rechte haben, in dem die staatliche Willkür sich gerade nicht herausnehmen kann, was sie will. Das bedeutet freilich, dass bei der nun folgenden Aufarbeitung nicht nur mögliche Verfehlungen der Staatsmacht geahndet werden. Das deutsche Strafrecht sieht die Möglichkeit harter Sanktionen vor. Es muss gegenüber den aus ganz Europa nach Hamburg angereisten Randalierern nun auch angewendet und vollstreckt werden. Damit nicht genug. Immer dann, wenn Islamisten im Namen der Religion ihren Terror verbreiten, wird von der friedlichen Mehrheit der Muslime verlangt, sie mögen sich von den Bluttaten distanzieren. Das gilt hier ebenso. Wer diesen schwarzen Mob schützt, beherbergt oder deckt, der macht sich mitschuldig, wenn nicht juristisch, so doch auf jeden Fall moralisch. Die friedlichen Demonstranten waren, man glaubt es kaum, auch in Hamburg in der Mehrheit. Ihr Protest ging im Scherbenhagel und Feuerschein ebenso unter wie die politischen Ereignisse dieses Gipfels.

Dafür, dass es bei Freihandel kaum und bei Klimaschutz gar nicht vorangeht, auch dafür ist ein Schuldiger zu suchen. Der ist im amtierenden US-Präsidenten vergleichsweise einfach gefunden.

christian.gottschalk@stzn.de